Nr. 248. — Sonnabend, 22. Oktober. — 1898

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaction 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 6.

XVII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 6. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. 2c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Liberale Wählerversammlung.

Danzig, 21. Okt.

Die gestern Abend im Saale des Bildungsvereins-Hauses abgehaltene Versammlung der Liberalen unseres Wahlkreises eröffnete Herr Berenz mit einer Ansprache, in der er bedauerte, daß das Wetter dem Vorstande des Wahlvereins, welcher die Versammlung berufen hatte, um auch den benachbarten Landbewohnern Gelegenheit zu geben, eine Berichterstattung unserer bisherigen Abgeordneten beizuwohnen, einen so argen Strich durch die Rechnung gemacht habe. Es sei ihm versichert worden, daß die Wege derartig seien, daß sie nur mit sehr scharf beschlagenen Pferden passirbar seien. So müsse man denn leider auf die Anwesenheit der meisten Freunde vom Lande verzichten. Nachdem der Vorsitzende sodann Herrn Dr. Fehrmann zum Beisitzer berufen hatte, fuhr er fort: Die Aufgaben, welche im künftigen Landtage unserer harren, zu erläutern wollen wir unseren Abgeordneten überlassen, unsere Aufgabe ist es aber, alles zu thun, um unsere bisherigen Abgeordneten wieder in den Landtag hineinzubringen. Man hört ja leider oft die Ansicht äußern, daß die Wahlen zum preußischen Landtage nicht viel zu bedeuten hätten, das ist ein großer Irrthum, denn wenn die liberale Bürgerschaft nicht ihre Pflicht thut, werden die Conservativen dort die Majorität erlangen. Die Wahlen sind deshalb nicht leicht zu nehmen, sie gestalten sich in diesem Jahre aber besonders schwierig, weil in Folge der Verschlechterung des Wahlsystems in den Listen so große Verschiebungen wahrzunehmen sind, daß selbst politische Veteranen sich kaum herausfinden können. Um so mehr müssen wir auf dem Platze sein. Der Vorsitzende macht dann darauf aufmerksam, daß Einsichtnahme in die Wahllisten seitens einer großen Anzahl von Wählern erfolgt sei, deren Stimmen wohl von unseren Gegnern werden in Anspruch genommen werden. Auch das legt uns die Pflicht auf, nicht lässig zu sein und auch diesem Punkte unsere volle Aufmerksamkeit zu widmen.

Herr Abg. Ehlers (mit Beifall begrüßt): Ich habe zunächst für das Vertrauen zu danken, welches Sie meinen beiden Collegen und mir durch unsere Wahl bewiesen haben, und ich lebe der Hoffnung, daß Sie uns dies Vertrauen auch bei der Neuwahl schenken werden. Ich soll Ihnen Rechenschaft geben, wie wir in dem Landtage gewirkt haben und in demselben weiter zu wirken gedenken; es erübrigt sich aber, auf alle Einzelheiten in der fünfjährigen Legislaturperiode näher einzugehen, da Sie im Verlauf derselben doch schon durch die Zeitung unterrichtet sind. Ich werde mich deshalb darauf beschränken, Ihnen eine cursorische Darstellung zu geben. Als ich vor fünf Jahren in den Landtag eintrat, bestand unsere Fraction aus sechs Männern. Sie können sich ein Bild davon machen, wie eine solche Fraction in einer Versammlung, die circa 433 Abgeordnete zählt, aussieht. Die wenigen Vertreter des Liberalismus haben keine leichte Stellung gehabt, aber ich glaube behaupten zu dürfen, daß wir sechs es verstanden haben, so aufzutreten, daß wir nicht als unerhebliche Leute betrachtet werden konnten. Im Parlament hört man ja recht oft die Phrase, der Liberalismus hat abgewirthschaftet. Wenn das der Fall ist, warum beschäftigt man sich denn eigentlich so sehr mit uns und hält so viele heftige und scharfe Reden gegen den angeblich todten Liberalismus? Ich kann mich des Verdachtes nicht erwehren, daß doch auch unsere Gegner das Gefühl haben, die großen Grundsätze des Liberalismus sind durchaus nicht todt, und es muß mit ihnen gerechnet werden. Die Principien des Liberalismus zu vertheidigen, dazu ist auch eine geringe Zahl von Abgeordneten im Stande, aber um eine Bedeutung im politischen Leben zu erreichen, genügt es nicht, die Grundsätze zu vertreten, sondern auch ihnen zu politischer Macht zu verhelfen. Mit Declamationen ist es nicht gethan, es handelt sich darum, die liberalen Grundsätze, ohne die ein so großes Land wie Deutschland und Preußen nicht bestehen kann, zur Durchführung zu bringen. Redner bespricht nun kurz die Thätigkeit der Abgeordneten im Plenum und die stille, aber um so wichtigere Arbeit in den Commissionen und im persönlichen Verkehr der Abgeordneten. In manchen Unterredungen haben wir mit dahin gewirkt, daß die schlimmsten Dinge verhütet worden sind, da hieß es denn recht oft Entsagung zu üben, da wir uns bewußt waren, daß wir bei der Abstimmung doch nichts machen konnten. Eine derartige Thätigkeit, wie sie z. B. unser Freund Schahnasjan in der Agrar- und der Petitions-Commission entfaltet hat, kommt freilich nicht in die Zeitung, und dennoch ist sie oft viel wichtiger als die großen Reden im Plenum, durch welche doch niemand bekehrt wird. Außerdem erfordert es viel Aufmerksamkeit und vielen Fleiß, den Sitz in den Commissionen auszufüllen, denn wenn von den 8—10 Mitgliedern des Centrums oder der Conservativen einmal einer fehlt, so hat das weiter keine Wirkung, fehlt aber unser Mitglied, so bleibt die ganze Partei unvertreten. Unser Wirken war also kein leichtes; wir haben aber doch eine größere Rolle gespielt, als nach unserer Zahl angenommen werden konnte. Hoffentlich gelingt es, unsere Zahl zu erhöhen und dadurch unsere Bedeutung zu verstärken. Es wird ja in den Parlamenten nicht mit Schwertern und Keulen gefochten, sondern mit Stimmen. Wir müssen deshalb unsere Anzahl vermehren, sonst sind wir nicht im Stande, Einfluß auszuüben. Wollen wir aber etwas erreichen, so müssen wir vor allen Dingen der schauderhaften Zersplitterung Einhalt thun, die den Liberalismus soweit heruntergebracht hat. Es muß zugestanden werden, daß die Macht der Conservativen durch ein Zusammentreffen sehr günstiger Umstände verstärkt worden ist; vor Allem durch die mächtige Gestalt des Fürsten Bismarck haben die Conservativen und speciell das altpreußische Junkerthum eine Stütze erhalten, wie sie sie nicht besser hätten finden können. Wir danken dem Fürsten Bismarck dafür, daß er unser Vaterland einig gemacht hat, und wollen uns den Kopf nicht darüber zerbrechen, daß es ein conservativer Junker gewesen ist, dem wir so Großes verdanken. Um so mehr als wir gesehen haben, daß auch dieser große Staatsmann seine Pläne nicht hätte durchsetzen können, wenn er nicht den Liberalismus in die Bewegung hineingezogen hätte. Wir Liberalen aber wollen beweisen, daß wir nicht gewillt sind, beiseite zu stehen, sondern daß wir entschlossen sind, mitzuarbeiten an der Entwicklung unseres Volkes. (Bravo!) — In der ersten Sitzung vor fünf Jahren fand im Abgeordnetenhause eine große Agrardebatte statt. Auf die Frage, warum die agrarischen Wünsche, wie z. B. die Abschaffung der Goldwährung, hier verhandelt würden, da sie doch in den Reichstag gehörten, erklärten die Agrarier, sie hätten Interesse daran, den mächtigsten Staat Deutschlands auf dem richtigen Wege zu sehen; wenn Preußen diesen Weg hier wandle, so werde es ihn auch im Reichstage gehen. Es läßt sich nicht leugnen, daß das Beispiel Preußens indirect von der größten Bedeutung ist, deshalb ist es auch für das Reich nicht gleichgiltig, was im preußischen Landtage beschlossen ist, und schon deshalb sind auch die Wahlen nicht zu unterschätzen. Die Landwirthschaft hat sich in dem „Bund der Landwirthe“ eine außerordentliche Macht geschaffen, und ich habe wiederholt schon darauf hingewiesen, daß es ein Fehler sein würde, über eine solche Bewegung mißachtend hinwegzugehen. Es ist ja zu verstehen, daß die große Anzahl der Landwirthe sich zusammenschließt, um ihre Interessen wahrzunehmen, auch gestehen wir zu, daß viele ihrer Klagen nicht unbegründet sind. Wir widerstreben nur der Steigerung, die sie ihren Forderungen gegeben haben, um Forderungen zur Geltung zu bringen, die wir nicht als berechtigt anerkennen können. Uns steht an erster Stelle das Gemeinwohl, dem sich das eigene und das Partei-Interesse unterzuordnen haben; es ist falsch, an Stelle der Allgemeinheit das eigene Interesse zu setzen, falsch auch schon deshalb, weil auf die Dauer das eigene Interesse geschädigt wird, wenn das Allgemeinwohl geschädigt wird. Sollten die Agrarier wirklich im Stande sein, ihre Forderungen durchzusetzen, so bin ich der Meinung, daß ihre Vertreter sich schwer darin täuschen würden, daß davon die Landwirthschaft auf die Dauer Nutzen haben wird. Allerdings werden wir alles aufbieten, um zu verhindern, daß wir diese Erfahrung machen. Uns drei Danziger Abgeordneten wird vorgeworfen, daß wir Feinde der Landwirthschaft seien; ich begreife nicht, worauf sich dieser Vorwurf stützt, denn Freund Schahnasjan ist Landwirth von Beruf, Herr Rickert ist Besitzer eines Landgutes und ich bin Kämmerer einer Stadt, die in dem Kreise den größten Grundbesitz ihr eigen nennt, ich weiß deshalb ganz genau, was die Einnahmen aus der Landwirthschaft für unseren Haushalt zu bedeuten haben, und würde mich hüten, dieses Einkommen zu schmälern. Außerdem hängt eine große Stadt wie Danzig mit ihrem Hinterland mit zu wichtigen Interessen zusammen, als daß wir nicht alles aufbieten sollten, um zu verhindern, daß das Hinterland zu Grunde geht. Ich weiß also nicht, wie man dazu kommt, gerade uns Danziger Abgeordneten als Feinde der Landwirthschaft zu bezeichnen, traut man uns etwa eine ganz besondere Niederträchtigkeit der Veranlagung zu? (Heiterkeit.) Freilich, alles das zu verlangen, was Herr Dr. Diedrich Hahn will, das geht uns zu weit, dabei wollen wir nicht mitmachen. Zwar mehren sich schon heute die Zeichen der beginnenden Erkenntniß, daß der Bund der Landwirthe überschätzt wird, dennoch ist der Bund noch heute eine Macht, vor der viele Leute und sogar Staatsmänner in bedeutender Stellung Angst haben. Der Bund der Landwirthe spielt noch heute eine große Rolle, während wir der Regierung nichts bieten können. Es hat meines Erachtens keinen Zweck Minister zu stürzen, es wird dadurch nicht besser, meistens schlechter (Heiterkeit), vielmehr müssen wir darnach streben, im Parlament eine Macht zu werden, mit welcher gerechnet werden muß, das ist viel ersprießlicher. Wollen wir das werden, müssen wir vor allem lernen, uns zu vertragen und uns nicht über Dinge, die keine wesentliche Rolle spielen, in die Haare zu gerathen. (Lebhafte Zustimmung.)

In der letzten Session des Landtages waren zwei Majoritäten möglich: in Bezug auf kirchliche Angelegenheiten stimmten die Conservativen mit dem Centrum zusammen, in Bezug auf Einschränkung der Freiheiten hatten sie mit den Freiconservativen zusammen fast die Mehrheit. Würden die Conservativen jetzt die sichere Majorität bekommen, so würde auch ihre Position zum Centrum geändert werden und der preußische Staat würde sich mehr und mehr zu einem Polizeistaat entwickeln. Die ersten Schritte sind schon versucht worden durch den Assessorenparagraphen und das kleine Socialistengesetz, weitere Schritte auf der Bahn, die Selbstverantwortlichkeit des Individuums zu beeinträchtigen, werden nicht ausbleiben, wenn die Conservativen die Macht erlangen. Ihr Streben geht dahin, die Polizeiverwaltung zu unumschränkter Macht zu bringen, obwohl doch durchaus nicht feststeht, daß die Polizei nun wirklich solche Sachen immer am besten versteht. Ein Staat wie Preußen darf nicht dahin kommen, daß die Ruhe des Bürgerthums nur durch Schutzleute und Nachtwächter gesichert ist. Wenn nicht das Schwergewicht des Bürgerthums sich durch sich selbst diesen Schutz schaffen kann, die Polizei kann uns die Bedrohung der bürgerlichen Ordnung nicht vom Halse halten. Vor mehreren Jahren wurde bekanntlich das Zedlitz'sche Schulgesetz eingebracht und als etwas ganz Harmloses hingestellt. Ich will auf dasselbe nicht näher eingehen, denn wir haben uns an dieser Stelle einen Abend über besonders darüber unterhalten, aber wenn die Schule unter die Vormundschaft des Centrums und der Conservativen gelangen sollte, so würde das für das liberale Bürgerthum die größten Gefahren bringen, dagegen müssen wir uns mit Hand und Fuß wehren. Der Herr Vorsitzende hat schon das neue preußische Wahlgesetz erwähnt, nun ist es mir zwar eine Freude, als Wähler der dritten Klasse einen so angesehenen Genossen, wie den Herrn Reichskanzler Fürsten Hohenlohe zu haben, aber man muß doch sagen, daß die Absichten, die mit der Einführung des Klassenwahlgesetzes erreicht werden sollten, heute vollständig vereitelt sind. Die erste Klasse sollte aus Leuten gebildet werden, die etwas zu verlieren haben und ein Gegengewicht bilden gegen die dritte Klasse, in welcher viele Leute wählen, die wenig zu verlieren haben. Die zweite Klasse sollte als ausgleichender Factor dienen, in welcher die Vertretung der Intelligenz gedacht war. Nun sehen Sie sich heute mal die Wählerlisten an und Sie werden finden, daß das heutige Wahlgesetz aller Logik geradezu Hohn spricht, und daß es die höchste Zeit ist, es zu ändern. Das ist allerdings nicht so leicht, denn das heutige Wahlgesetz kommt vor allem den Conservativen zu gute, und wer das Kreuz hat, segnet sich zuerst. Hier kann nichts erreicht werden ohne Mithilfe der Regierung, denn wenn auch wirklich ein Initiativantrag im Abgeordnetenhause durchgehen würde, so würde er sicher im Herrenhause scheitern. Wir müssen uns von vornherein klar machen, daß das, was wir in einem verständigen Zusammenwirken mit der Regierung erreichen können, sich in recht mäßigen Grenzen halten wird. Wenn wir also nicht das Ganze, was wir wollen, erreichen können, so werden wir uns mit dem begnügen müssen, was zu erreichen möglich war. Die Hauptsache ist immer, daß diesem übertrieben plutokratischen Wahlsystem ein Ende gemacht wird. — Der Redner ging dann auf den Kampf zwischen dem Deutschthum und dem Polonismus näher ein. Die conservativen Zeitungen schreiben allerdings in jeder Nummer, daß der Freisinn die Vorfrucht der Socialdemokratie und der Gehilfe des Polonismus sei. Das läßt uns kälter als der Schnee, der heute gefallen ist. (Heiterkeit.) Unsere Stellung zu den Polen ist sehr einfach. Wir sehen es für unsere Aufgabe an, das Deutschthum gegen jeden Uebergriff des Polenthums zu schützen und jede ungerechte Concurrenz der polnischen mit der deutschen Nationalität zu verhindern, wir verlangen aber auch, daß die Gerechtigkeit nicht außer Acht gelassen wird. Wir werden zu vermeiden suchen, daß gegen Deutschland der Vorwurf erhoben wird, daß es gegen seine eigenen Angehörigen ungerecht vorgeht, und wir werden deshalb zu prüfen haben, wo den Polen ein Unrecht geschieht. Wir verlangen eine feste, gerechte und gleichmäßige Politik gegen die Polen und halten es für falsch, daß man, wie es geschehen ist, die Polen bald streichelt und bald schlägt. — Aus der letzten Legislaturperiode sind dann noch einige kleinere Gesetze zu erwähnen, so z. B. das Anerbengesetz fur Westfalen. Wir haben dagegen gestimmt, einmal, weil wir nicht sicher waren, daß die Westfalen wirklich dieses Gesetz wünschten, dann aber, weil diese Agrarvorlage unseren wirthschaftlichen Zuständen in keiner Weise entspricht. Wir Liberalen haben ja unsere Forderungen den gegenwärtigen Zeitverhältnissen angepaßt, aber wir verlangen das auch von den Agrariern. Die Praxis lehrt, daß wir heute kein Agrarstaat mehr sind, unsere Volkswirthschaft beruht auf so vielen Factoren, daß es nicht möglich ist, an dem alten Agrarstaate festzuhalten, wir würden dadurch die Landwirthschaft selber schädigen. Wir wollen Deutschland in seiner Antheilnahme an dem Weltverkehr unterstützen und werden deshalb auf dem Gebiete des Verkehrswesens nicht zaghaft sein. Dies gilt namentlich von den Kanalprojecten. Selbstverständlich werden wir jedes einzelne Project prüfen, und werden dabei in Betracht ziehen müssen, daß der größte Theil der Betriebe nun einmal verstaatlicht ist, und daß sich das nicht mehr rückgängig machen läßt. Wir müssen also in diesem Sinne weiter arbeiten. Wenn nun die Interessenten einen Kanal fordern, ohne welchen sie nicht bestehen können, so sagt der Staat, für ein privates Unternehmen ist das Unternehmen zu groß, das muß ich selbst machen. Wenn nun die Interessenten sagen, nun gut, führe du den Bau aus, so heißt es, dazu habe ich kein Geld. Aus dieser Zwickmühle müssen

Ein Hochzeitstag.

Roman von H. Palmé-Paysen.

[Nachdruck verboten.]

39) (Fortsetzung.)

Noch ein kurzer Ritt und die Stadt war erreicht. Lieutenant Flemming verabschiedete sich. Man kannte an ihm stets nur frohe Laune und heiterste Lebenslust in Blick und Wort. Sein einsilbiges, gedrücktes Wesen mußte auffallen. Gisela konnte sich's erklären, der Rath nur Vermuthungen anstellen, die aber zutrafen, denn Gisela hielt nicht mit dem zurück, was ihr im Walde der ungestüme Liebhaber offenbart.

Zuerst freilich, gleich als sie sich in des Onkels Zimmer mit diesem allein sah, drängte sich anderes auf ihre Lippen, das, was unterwegs unter Mühsal niedergezwungen werden mußte. Sie warf Hut und Handschuhe bei Seite und rief in schmerzvoll vorwurfsvollem Tone:

„Onkel, warum hast du mir das angethan? Den Schreck, das Weh!“

„Meine liebe La“, antwortete der Rath liebevoll, „mir selbst that's auch weh. Glaub' mir's!“ Er setzte sich ans Fenster und blickte Gisela, die in der Mitte des Zimmers mit niedergeschlagenen Augen und zusammengebissenen Lippen dastand, bekümmert an. „Warum ich's that — wirst du erkannt haben.“

„Ich habe erkannt, daß du hart sein kannst, wie mein Vater“, sagte sie kurz und warf ihm einen Zornesblick zu.

„Ein junges edles Roß muß die Zügel fühlen.“

Sie machte eine abwehrende Geberde.

„Erinnere mich, bitte, nicht daran! Nicht an den thörichten Jungen. Kann ich's ändern, daß er sich in mich verliebt hat?“

„Das nicht — doch giebt es Mittel und Wege, ein Feuer zu löschen, wenn man rechtzeitig aufpaßt.“

„Das habe ich auch gethan, Onkel — wiederholt. Aber so etwas von Verliebtheit — du glaubst es nicht!“

Der Rath fühlte sich versucht zu lächeln, bezwang sich aber.

„Desto vorsichtiger muß ein Mädchen sein, um nicht in den Verdacht der Koketterie zu kommen.“

Gisela kräuselte die Lippen.

„Denkst du, ich hätte mit ihm spielen wollen — ich — in meinem jetzigen Seelenzustand? Ich habe ihn wirklich gern. Er ist ein herrlicher Junge.“

„Und was weiter — was wolltest du denn mit diesem herrlichen Jungen und seiner Verliebtheit anfangen?“

„Ihn vielleicht dermaleinst heirathen — warum nicht? Mein Vater hat mich verstoßen“ — ihre Stimme bebte — „hier bei dir ist's mir, so lieb ich dich habe — zu fürchterlich einsam und still mit diesem Sturm im Herzen —“ sie preßte die Hände gegen die Brust und ihre Augen füllten sich mit Thränen — „da ist nun einer, der mich heirathen will —; warum ihn nicht erhören? — Geht's jetzt auch nicht, dann später. Das habe ich ihm angedeutet, denn er hat mir schon einen Antrag machen wollen. Vorläufig ist's also zu Ende mit ihm. Aber ein Jahr später — o, die Ewigkeit! — dann mag er kommen und mich holen und mir ein Heim geben und mich lieben, so viel er will, denn ich sehne mich nach recht viel Liebe und auch nach Ruhe hier drinnen und nach Heiterkeit. Und wenn du mir eine Liebe thun willst, so reise mit mir. Hier in seiner Nähe — so nahe bei seinem Gute — in derselben Luft — die er athmet — ersticke, verzweifle, verkomme ich. Ich mag nicht mehr leben — und möchte es machen wie Maria: zu tief einschlummern!“ Und sie warf sich an des Mannes Hals, schlang die Arme um ihn und brach in leidenschaftliches Weinen aus.

Der Rath legte sanft seine Hand auf ihren Scheitel. Diese stürmische, leidenschaftliche Gisela kannte er, aber besser noch die heitere, lebensfrohe, glückliche Gisela früherer Tage, deshalb ging ihm ihr Leid tief zu Herzen.

Er wies sie mit unendlicher Zartheit, aber sehr ernst zurecht.

„Wenn du dich doch bestreben wolltest, einmal aus deinem eigenen Ideenkreis ganz und gar herauszutreten, gewaltsam dich von deinen mißtrauischen Gedanken abzuwenden und dir statt dessen Ulrichs Gemüthszustand zu vergegenwärtigen, und zwar in einem anderen als dem bisherigen Lichte. Male dir es einmal aus, er sei das Opfer schändlicher Verleumdung.“

„Onkel!“

Gisela hob ihr thränenüberströmtes Gesicht zu ihm auf und sah ihn flehend an.

Aber er sprach in ruhiger Festigkeit weiter.

„Stelle dir seine Gebrochenheit und sein Unglück vor und weise im Bewußtsein dieses jegliches Mitleid mit deinem Ich energisch von dir. Sei hart gegen dich selbst und mild gegen andere. Nach dem Princip läßt's sich leben.“

In diesem Sinne sprach er noch eine Weile ernst auf sie ein, bis ihre Thränen versiegten und ihre Gedanken ganz und gar bei der Sache waren.

Er hatte sie in diesem Falle doch nicht so ganz verstanden gehabt, nicht nur an sie, sondern eben so viel an einen anderen gedacht und daher den Zügel etwas zu straff angezogen. Mit Schmerz war Schmerz nicht zu heilen.

Sie sollte ihn nicht umsonst auf ein anderes, vielleicht wirksameres Heilmittel hingewiesen haben.

Eine einzige Unterredung noch mit der „grande coquette“ und dann „Glück auf zur Reise!“ Nicht nach der „erquickenden, nervenstärkenden See“ — sondern nach dem Süden, nach dem „heißen, ermattenden Süden“, an den Ort, wo Maria gelebt und — gestorben, nach — Bellaggio!

(Fortsetzung folgt.)

wir heraus. Wir werden stets eine Politik vertreten, welche der wirthschaftlichen Bedeutung, dem Aufblühen unserer Stadt entspricht und ich hoffe, daß unsere Danziger Wähler mit unserem Streben einverstanden sind. In diesem Sinne bitten wir auch ferner um Ihr Vertrauen und, wenn Sie uns dessen würdig achten, um — Ihre Stimmen. (Lebhafter Beifall.)

Der nächste Redner, **Abg. Rickert**, beginnt mit einem Dank an die Wähler für die mühevolle und erfolgreiche Thätigkeit bei der letzten Reichstagswahl. Er könne nur dem lebhaften Wunsche Ausdruck geben, daß die Liberalen in Danzig, wie bisher, so auch in Zukunft einig bleiben und die bei der letzten Reichstagswahl erzielten Erfolge durch dauernde Thätigkeit festhalten möchten.

In einem von geschätzter Seite aus Westpreußen der „Pos. Ztg." zugehenden Briefe wird darüber geklagt, daß der Liberalismus in Westpreußen mit Ausnahme von Danzig lahm darniederliege, daß jede Verbindung unter den Liberalen fehle. Das Letztere ist leider richtig und die Folgen davon sind denn auch nicht ausgeblieben. Der Liberalismus hat in unserer Provinz an Einfluß gegen früher erheblich eingebüßt und das ist nicht nur im freiheitlichen, sondern auch im nationalen Interesse zu bedauern. Der weitverzweigten, auch in unserer Provinz bis in die einzelnen Dörfer reichenden Organisation des Bundes der Landwirthe gegenüber fehlt es den Liberalen an jedem Zusammenhang und jeder gemeinsamen Thätigkeit. Mit einer Wirthschaftspolitik, wie sie der Bund verlange, ist eine gedeihliche wirthschaftliche Entwicklung unserer Provinz unverträglich und das schädigt auch die nationalen Interessen. Erfreulich ist mir gewesen, daß wenigstens in den letzten Wochen von verschiedenen liberalen Seiten aus der Provinz in Briefen an mich dieselbe Anschauung und der Wunsch nach Aenderung zum Ausdruck gekommen ist. Ich bin daher auch, so schwer es mir wird, der Aufforderung, mehrere Orte der Provinz noch vor den Wahlen zu besuchen, gefolgt und werde es in den nächsten Tagen weiter thun. Dann hat auch das Organ des Bundes der Landwirthe wieder Grund, sich darüber zu freuen, daß „der alte Rickert in der Provinz seine bekannten Phrasen drischt". (Heiterkeit und Bravo.) Sollte es gelingen, die Liberalen unserer Provinz wieder einander näher zu bringen und wie früher in jedem Jahre wenigstens einmal zur Besprechung über wichtige schwebende Fragen zusammenzukommen, so wäre das eine gute Frucht der jetzigen Wahlbewegung. Ich werde gern mitwirken und ich bin überzeugt, daß die Liberalen der verschiedenen Richtungen in unserer Stadt ebenso denken. (Lebhafte Zustimmung.)

Nachdem Redner dann auf die Thätigkeit des Abg. Schahnasjan eingegangen und erwähnt hat, daß derselbe seinen Bericht, da die Versammlung an zwei Berichten wohl für heute schon mehr als genug haben werde, für eine im Landkreise stattfindende Versammlung vorzubehalten wünsche, geht er auf die Wichtigkeit der Landtagswahlen über. Nichts ist bedauerlicher und unbegreiflicher, so führt er aus, als die geradezu erschreckende Lauheit der Wähler, die sich bei den letzten Landtagswahlen gezeigt hat. Weder das schlechte Wahlgesetz, noch die öffentliche Abstimmung sind eine hinreichende Erklärung für die beschämende Betheiligung von nur 18 Proc. der Wähler. Nur vier bis fünf conservative Abgeordnete mehr — und eine rein conservative Majorität wäre die Folge. Was dann aber in Bezug auf die wichtigsten Rechte des Volkes geschehen würde, kann sich jeder selbst sagen, der die Verhandlungen in der letzten Legislaturperiode verfolgt hat. Bei der Ausübung des Vereins- und Versammlungsrechtes würde dem Urtheil der Polizeibeamten die Entscheidung preisgegeben, ob ein Verein oder eine Versammlung „den öffentlichen Frieden gefährdet". Was sich damit z. B. in Pommern machen ließe, weiß jeder, der die dortigen Vorgänge kennt. Schule, Wissenschaft, Kirche gehören vor das Forum des Abgeordnetenhauses. Zu meinen schwersten parlamentarischen Tagen gehören neben denen der Verhandlungen über den Zolltarif von 1879 diejenigen in der Schul-Commission für das Zedlitz'sche Schulgesetz. Auf dem Gebiet der Schule ist im nationalen Interesse in unserer Provinz noch besonders viel zu thun. Es wird sich Gelegenheit finden, ein ander Mal näher darauf einzugehen. Der nächste Landtag wird auch über das Landtags- und Gemeinde-Wahlrecht entscheiden. Zu welchen geradezu ungeheuerlichen Dingen das jetzige Wahlrecht, das durch die Novelle von 1893 noch verschlechtert ist, führt, zeigen die durch die Zeitungen veröffentlichten Thatsachen von Berlin. Wäre ich boshaft, so könnte ich Freude und Genugthuung darüber empfinden, daß neben den Ministern auch unser hochverehrter Reichskanzler, einer der größten Grundbesitzer Deutschlands, der von diesem Grundbesitz freilich in Berlin nicht besteuert ist, in Berlin in seinem Bezirk nur Wähler der dritten Abtheilung ist. Da bin ich den Herren Ministern über, da ich in Danzig es doch bis zur zweiten Abtheilung gebracht habe. (Heiterkeit). In Breslau wählt der Oberbürgermeister auch in der dritten Abtheilung. Thatsächlich wird auf dem einen Ende das allgemeine gleiche Wahlrecht, was viele principiell verwerfen, eingeführt, indem Minister und Arbeiter gleichberechtigt sind, aber auf dem anderen Ende zeigt sich die größte Widersinnigkeit dadurch, daß denjenigen, welche über viel Geld gebieten, ein Vielfaches an politischer Macht von dem gewährt wird, was die Minister erhalten, während in anderen Bezirken Wähler mit den geringsten Steuerbeträgen in der ersten Abtheilung wählen. Auch die Eisenbahnen mit den Verkehrs- und Tariffragen, die Justiz und andere Zweige der Verwaltung gehören vor das Forum des Landtages; besonders wichtig ist die Controle der gesammten Verwaltung, die sich an die Verhandlungen über den Etat anschließt. Dadurch wird es möglich, offenbare Uebelstände zur Sprache zu bringen und auf ihre Beseitigung durch die, glücklicherweise von Jahr zu Jahr wachsende Macht der öffentlichen Meinung, der sich auch die Staatsregierung nicht entziehen kann, hinzuwirken. Wer wollte, wenn er dieses große Arbeitsgebiet des Landtages übersieht, leugnen, daß der gesammte Liberalismus das höchste Interesse daran hat, sich mit voller Kraft an den Landtagswahlen zu betheiligen? Schlaffheit und Indifferentismus könnten verhängnißvolle Folgen haben. Nachher helfen keine Klagen und keine Reue.

Aus der Reihe der vielen speciellen Fragen will ich nur auf einen an mich aus den Kreisen der Wähler gerichteten Wunsch auf zwei Fragen eine Antwort geben. Die erste bezieht sich auf unsere Stellung zur Reform des Communalsteuergesetzes. Ueber diese haben sich bereits zwei meiner Gesinnungsgenossen, die Abg. Ehlers und Brömel, im Parlament selbst ausgesprochen. Wir sind der Ansicht, daß selbst bei Anerkennung des Princips man zugeben müsse, daß die mechanische Regelung der Zuschläge öfters zu einer schweren Belastung des städtischen Grundbesitzes führt, und daß daher eine Reform geboten ist. Die zweite Frage bezieht sich auf die Beamtengehälter. Ich darf in dieser Beziehung wohl verweisen auf unsere Haltung im Parlament. Durch unsere Anregung ist es gelungen, die Regierung von der Nothwendigkeit zu überzeugen, die die Beamten in unnützer Weise belastenden Cautionen zu beseitigen. (Sehr richtig!) Für die Beamten (Eisenbahn-, Steuer- und Polizeibeamten) sind wir im Landtag eingetreten. Nach der Erklärung des Finanzministers dürfen wir hoffen, daß namentlich für die Steuerbeamten etwas geschehen wird. Je mehr von den Polizeibeamten im Interesse der Sicherheit des öffentlichen Verkehrs und des Publikums verlangt wird, desto wichtiger ist es, durch eine angemessene Stellung dieser Beamten die Möglichkeit zu schaffen, ein tüchtiges Personal zu gewinnen, welches den großen Anforderungen der Vorgesetzten und des Publikums gewachsen ist.

Daß die öffentliche Meinung eine Macht geworden ist, verkennt der Liberalismus leider nur zu sehr. In dieser Beziehung hat ihm der Bund der Landwirthe den Rang längst streitig gemacht. „Rühren Sie sich, schreien Sie und schreien Sie immer wieder", rief Herr Ruprecht den Landwirthen zu, als er zur Gründung des Bundes den Anstoß gab. Die Liberalen haben alles ruhig mit angesehen, ohne sich zu rühren. Sie haben das energische Agitiren, Organisiren und Petitioniren den Mitgliedern des Bundes fast allein überlassen. In einzelnen Fragen scheint jetzt in dieser Beziehung eine Aenderung einzutreten, wie die bereits mit über 1000 Unterschriften bedeckte Petition der Fleischer um Beseitigung der Sperre gegen ausländisches Vieh, soweit dies im sanitären Interesse möglich, beweist. Auch hier wird jede Hausfrau den Beweis liefern können, daß die Behauptung der Herren vom Bunde, die Fleischpreise seien nicht gestiegen, eine vollständig haltlose ist. Wie scharf der Bund der Landwirthe bei den Landtagswahlen vorgeht, zeigt der in dem officiellen westpreußischen Bundesblatt veröffentlichte „Tagesbefehl", worin die westpreußischen Mitglieder angewiesen werden, für eine Anzahl Bundescandidaten zu stimmen. Für unseren Danziger Wahlkreis werden ohne weiteres die Herren Dörksen und Meyer-Rottmannsdorf als diejenigen Candidaten bezeichnet, für welche die Bundesmitglieder „einzutreten haben". Man genirt sich nicht, zwei der schärfsten Bundes-Agrarier für einen Wahlkreis zu bestimmen, in welchem die städtischen Wähler 457, die Landkreise 280 Wahlmänner stellen. Den Conservativen des Stadtkreises wird gütigst erlaubt, neben diesen beiden Herren noch einen conservativen Candidaten zu bezeichnen. Dieses Beispiel bringt mehr als vieles andere zur Anschauung, wie weit diese Herren in ihren Zumuthungen gehen. Ob sie wirklich glauben, daß die städtischen Wähler sich für die Wirthschafts- und Vertheuerungspolitik der Herren Dörksen und Meyer begeistern könnten? Da waren die früheren Conservativen in den 60er Jahren doch viel rücksichtsvoller gegen uns. Man stellte Männer wie v. Brauchitsch und Wantrup auf, die doch eine andere Politik als diejenige des Bundes der Landwirthe vertraten. Da war der Humor eines Wantrup, wenn er auch über die blauen Beutel an der Börse einigen Aerger empfand (Heiterkeit), übrigens aber kein Agrarier war, doch eine Erquickung gegen die heutige conservativ-agrarische Politik. Der Bund der Landwirthe behauptet, 250 Landtagscandidaten, die das Bundesprogramm annehmen, aufgestellt zu haben. Sein Ziel ist, im Landtage die Regierung zu einer seinen Absichten entsprechenden Reichspolitik zu drängen. Man will im Landtage Getreidezölle von mehr als doppelter Höhe, Aufhebung des Zollcredits und der Transitläger, gänzliche Sperre der Grenze gegen ausländisches Vieh u. s. w. fordern und man hofft die Staatsregierung schließlich dazu zu nöthigen, wenn es zu einer conservativen Majorität kommt. Auch in dieser Beziehung haben gerade die Wähler unseres Wahlkreises ein dringendes Interesse daran, am Wahltage auf dem Posten zu sein.

Ganz besonders charakteristisch für die Herren vom Bunde der Landwirthe ist es, daß sie den Bestrebungen unseres Herrn Oberpräsidenten, die industrielle Entwicklung unserer Provinz zu fördern, ablehnend gegenüberstehen. Sie stellen die Gegenforderung: der Staat wende zuerst seine Fürsorge der Landwirthschaft zu. Die Herren haben aus den unwiderleglichen Thatsachen noch nicht gelernt, daß die Landwirthschaft garnicht im Stande ist, den Ueberschuß an Bevölkerung in Deutschland zu ernähren. In der Zeit von 1882 bis 1895 hat die Bevölkerung Deutschlands um jährlich über $^1/_2$ Million zugenommen, in den letzten Jahren um fast $^3/_4$ Millionen. Die landwirthschaftliche Bevölkerung hat sich in der Zeit von 1882—1895 von $19^1/_4$ auf $18^1/_2$ Millionen vermindert, die Bevölkerung in der Industrie um $4^1/_5$, im Handel um $1^1/_2$ Millionen vermehrt. Es ist eine Thatsache, daß die Industrie und der Handel, nicht die Landwirthschaft, den Zuwachs an Bevölkerung ernährt hat. Werden Handel und Industrie vernachlässigt, so bleibt nichts anderes übrig, als den Zuwachs an Bevölkerung nach dem Auslande zu werfen. Es ist das große Verdienst des Grafen Caprivi, daß er dieser unumstößlichen Thatsache auch durch die Handelsvertragsgesetzgebung Rechnung getragen hat. Er wies im Reichstag auf den Satz hin, den schon Friedrich der Große ausgesprochen: „Die Industrie ist der Nährarm des Landes und der Handel die lebendige Seele des Staates", und er fügte hinzu: „Handel und Industrie sind und bleiben die wesentlichen Quellen des Wohlstandes und damit politischer Macht, cultureller Bedeutung, denn ohne einen gewissen Grad von Wohlstand werden Kunst und Wissenschaft nicht gedeihen können." Ich will nicht so weit gehen wie der hervorragende Nationalökonom v. Schultze-Gaevernitz, welcher unlängst nachwies, daß Deutschland seine Machtstellung der Industrie verdanke und daß der Agrarstaat weder so viel Geldmittel, noch so viel Menschen liefern könne, wie er gebrauche. So viel aber ist richtig, daß die finanziellen Leistungen der Städte gegen diejenigen des Landes ganz bedeutend ins Gewicht fallen. Von den 127 Millionen Mark Einkommensteuer, welche für 1897/98 veranlagt sind, fallen auf die Städte mehr als 95 Millionen und auf das platte Land nur nahezu 32 Millionen Mark. Berlin allein bringt ungefähr den sechsten Theil der Einkommensteuer auf und die Rheinprovinz mehr wie sechs vorwiegend landwirthschaftliche Provinzen. Trotz aller Erleichterungen, welche die Steuerpolitik des gegenwärtigen Finanzministers, insbesondere dem ländlichen Großgrundbesitz gewährt hat, werden die Ansprüche der Herren vom Bunde der Landwirthe an den Staat immer größer, und sie treten der industriellen Entwicklung, die unbedingt nothwendig ist, sowie dem Ausbau der Wasserstraßen, wie sie die Regierung plant, mit ihrer engherzigen Politik entgegen. Damit läßt sich in dem heutigen deutschen Reich, das mitten im Weltverkehr steht, nichts anfangen. Wir werden die Kanalpolitik der Regierung unterstützen und uns freuen, wenn die rheinischen Industriellen, welche das Organ des Bundes der Landwirthe bezeichnenderweise als „Fremde" bezeichnet, industrielle Unternehmungen bei uns ins Leben rufen. Auch wir wünschen künstliche und nicht durch die natürlichen Bedingungen gestützte Unternehmungen keineswegs. Wir sind mit dem Herrn Oberpräsidenten der Meinung, daß solche natürlichen Bedingungen vorhanden sind. Nicht vergessen wolle man auswärts, daß in den letzten Decennien doch manches in unserer Stadt und Provinz für industrielle Unternehmungen geschehen ist — freilich in Schiffbau und Rhederei unter zeitweise sehr ungünstigen Conjuncturen. Für heute will ich aus der mir eben von Herrn Dr. Fehrmann auf meinen Wunsch übergebenen Liste nur mittheilen, daß seit den sechsziger Jahren 56 industrielle Unternehmungen in Danzig in das Handelsregister eingetragen sind, darunter 17 in den achtziger, 13 in den neunziger Jahren. Der Herr Finanzminister hat am 3. März 1898 im Abgeordnetenhause mir gegenüber ausgeführt, „ich habe das Gefühl gehabt, als wenn der Herr Oberpräsident bei seinen Bestrebungen bei der Danziger Bevölkerung nicht den nöthigen Wiederhall finde. Ob die Herren in Danzig nicht zu sehr an ihre Handelsthätigkeit gewöhnt sind, ob sie nicht erst mehr die Bedeutung der Industrie kennen lernen müssen, das gebe ich dem Herrn Abgeordneten Rickert, der das ja ganz genau weiß, zu bedenken." Ich glaube, man wird bei der Beurtheilung dieser Frage in Erwägung ziehen müssen, daß gerade die Danziger Kaufleute unter der Wirthschaftspolitik seit 1879 wie es auch damals in dem Hauptorgan des Verbandes der Industriellen anerkannt ist, erheblich gelitten haben. Man kennt auswärts und namentlich im Westen doch nicht genug die enormen Schwierigkeiten und Verluste, die der Handel in unserer Provinz gehabt hat. Besonders war es die Unsicherheit welche dem Handel Schaden zufügte. Wiederholt sind die Kornzölle erhöht und man war nicht sicher, daß eine weitere Erhöhung in nächster Zeit bevorstände. Es ist das große Verdienst der Handelsvertragspolitik, daß sie für eine Reihe von Jahren der Industrie und dem Handel solche Sicherheit gewährte. Gerade die Finanzverwaltung kann den Handel durch ihre Anordnungen wesentlich erleichtern oder erschweren. Wir verlangen keine Staatsunterstützung, sondern nur freie Bahn und keine Erschwerung der Arbeit durch unnöthige und kleinliche Maßregeln. Der Herr Finanzminister hat seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, nach dieser Richtung hin zu helfen, und wir werden nicht unterlassen, seine Hilfe auch ferner in Anspruch zu nehmen. Er hat z. B. hingewiesen auf die Beseitigung der Festungsenceinte in Posen, und daß er vielleicht bei dem Landtage eine Vorlage machen würde, um in dieser Hinsicht der Stadt zu helfen. Steht denn aber in Danzig die Sache nicht ebenso? Hat nicht die Bevölkerung unserer Stadt, welcher am Anfang dieses Jahrhunderts durch fremde Eroberer die schwersten Opfer auferlegt sind, auch unter den engen Festungswerken, welche zwei Kriegsminister in diesem Umfange nicht für nöthig erachtet haben, schwer gelitten? Man schaffe uns freie Bahn und wir werden aus eigener Kraft mehr für die Entwicklung unserer Heimath thun können, als bisher. (Lebhafte Zustimmung.)

Zum Schluß ist es mir Bedürfniß, am Ende der 28jährigen parlamentarischen Thätigkeit, welche ich in Ihrem Dienste geübt habe in guten und bösen Tagen, meinen Dank dafür auszusprechen, daß Sie mir stets gestattet haben, nach meiner Ueberzeugung und nach bestem Wissen und Gewissen in Berlin thätig zu sein. Auch dann, wenn Sie in einzelnen Fragen nicht meiner Ueberzeugung beitreten konnten, haben Sie immer anerkannt, daß ich lediglich nach gewissenhafter Prüfung gehandelt habe, wie ich es für das Wohl des Vaterlandes für geboten erachtet habe. Besonders dankbar bin ich Ihnen dafür, daß es mir vergönnt gewesen ist, in den Tagen der Erhebung der deutschen Nation an bescheidener Stelle an der grundlegenden Gesetzgebung mitzuarbeiten. Diese große Zeit werde ich nie vergessen und aus ihr habe ich den unerschütterlichen Glauben an die Zukunft unseres Vaterlandes in die bösen Tage des Rückganges unseres öffentlichen Lebens hinübergenommen. Wenn ich mich nach einer parlamentarischen Arbeit von fast drei Decennien noch bereit erklärt habe, weiter in Ihrem Dienst zu arbeiten, so ist es die Ueberzeugung, daß es gerade in der heutigen Zeit mehr wie je Pflicht ist, auszuharren und unserer Jugend, welche leider von den öffentlichen Arbeiten sich vielfach nur zu sehr fern hält, ein Vorbild der Erfüllung öffentlicher Pflichten zu geben. Vor allem aber bannen wir Alle den Pessimismus und den Indifferentismus. Die Zukunft wird unseren Glauben nicht täuschen. Die deutsche Nation wird in dem friedlichen Wettbewerb der Völker eine hervorragende Stelle behalten und sie wird ihre Macht wie bisher nur einsetzen für den Frieden und die Gerechtigkeit. (Lebhafter anhaltender Beifall.)

Vorsitzender Herr Berenz: Wir sagen unseren Abgeordneten unseren Dank dafür, daß sie in großen Fragen immer mit uns übereingestimmt und für ihre Wirksamkeit sich stets mit uns verständigt haben. Statten wir ihnen unseren herzlichsten Dank für ihre Wirksamkeit ab mit dem Rufe: sie leben hoch, hoch, hoch!

Herr Simson: Es erscheint mir als Pflicht, daß auch jemand aus der Mitte der Versammlung der kleinen Anzahl von Männern gedenkt, die uns in sehr schwierigen Lagen so wirksam vertreten haben. Wir sind glücklich darüber, daß wir keine Pessimisten in den Landtag geschickt haben, denn die wären verloren gewesen, unsere Abgeordneten sind aber auch keine reinen Optimisten, denn sie stehen auf dem Boden des Rechtes und des Gewissens. Wir können stolz darauf sein, daß wir Männer in den Landtag geschickt haben, die eine solche Bedeutung errungen haben. Ueber Herrn Rickerts Ausführungen habe ich mich aber ganz besonders gefreut. Danzig, die Hauptstadt von Westpreußen, ist zwar liberal vertreten, wir haben aber alle den Wunsch, uns an der Organisation der Liberalen in der Provinz Westpreußen zu betheiligen. Wir wollen alle in diesen Bestrebungen ihn unterstützen und freudig ihm auf seinem Wege dabei in die Provinz folgen. Herr Rickert kann m. E. die Versicherung abgeben, daß wir Danziger in diesem Sinne eintreten werden und daß es unser Wunsch ist, daß es ihm auch für die Zukunft gelingen möge, die Sache der Liberalen in unserer Provinz und im Vaterlande zu fördern.

Der Vorsitzende Herr Berenz machte in seinem Schlußwort darauf aufmerksam, daß in Danzig erfreulicherweise auch diesmal, wie bei den letzten Wahlen, alle Liberalen Schulter an Schulter zusammenstehen. Daß es überall so werde, darauf wolle man auch in der Provinz hinwirken. Unsere Abgeordneten haben ihre Pflicht gethan, nun ist es an uns, unsere Pflicht zu thun. Seien Sie auf Ihrer Hut, daß uns nicht unliebsame Ueberraschungen treffen und thun Sie in Ihren Bezirken, was Sie thun können!

Politische Uebersicht.

Danzig, 21. Oktober.

Wiederum „Bund der Landwirthe" gegen Herrn Oberpräsidenten v. Goßler.

In den Kreisen des Bundes der Landwirthe kann man sich über die Reise unseres Herrn Oberpräsidenten nach dem Rhein nicht beruhigen. Das Organ des Bundes schreibt heute:

„Herr Oberpräsident v. Goßler hat bezüglich seiner Pläne der Industrieverpflanzung nach dem Osten einem Vertreter der „Elbinger Ztg." einige Eröffnungen gemacht. Darnach soll der Herr Oberpräsident besonders hervorgehoben haben, daß die Niederlassung von Industrien in Westpreußen deshalb zu empfehlen sei, weil der Bezug englischer Kohle und schwedischen Eisens und die Bearbeitung russischen Flachses billiger sei. Außerdem hat der Herr Oberpräsident ganz besonders auf die billigen Arbeitskräfte aufmerksam gemacht. Es ist sicher dem Herrn Oberpräsidenten nicht unbekannt, daß die Landwirthschaft in Westpreußen keinen Ueberschuß an Arbeitskräften hat. Hat er schon die Freundlichkeit gehabt, darüber nachzudenken, wie er, wenn seine Pläne verwirklicht werden sollten, den Abgang der ländlichen Arbeitskräfte decken will? Eine Antwort würde uns von großem Interesse sein."

Ob der Herr Oberpräsident einem Vertreter der „Elb. Ztg." diese Eröffnungen gemacht hat, wissen wir nicht. Wir können aus allen diesen Aeußerungen der Unzufriedenheit nur erkennen, daß die Herren vom Bunde der Landwirthe keine industrielle Entwicklung wollen. Wir sind dagegen der Meinung, daß eine solche auch für unsere Landwirthschaft vortheilhaft sein würde. Doch es wäre vergebliche Mühe, davon diese Herren überzeugen zu wollen.

Was die Frage der „billigen" Arbeitskräfte betrifft, so wollen wir für heute auf dieselbe nicht näher eingehen, zumal da über die angebliche Aeußerung des Herrn Oberpräsidenten Sicheres noch nicht bekannt wurde.

Die internationale Conferenz gegen die Anarchisten

wird voraussichtlich in Rom im November zusammentreten. Nach Entdeckung des anarchistischen Anschlages in Alexandrien hat die italienische Regierung ihren diplomatischen Vertretern im Auslande in einer neuen diplomatischen Note aufgetragen, den Regierungen die Dringlichkeit der Beschränkung des Asylrechtes in der Schweiz und in England darzulegen. Die italienische Regierung will, um Uneinigkeit zu verhüten, für die Conferenz ein Programm, das wenige Punkte umfassen soll, entwerfen. Der erste Punkt soll jedes Mißverständniß über die Natur der anarchistischen Verbrechen, welche in jedem Falle als gemeine und niemals als politische Verbrechen behandelt werden sollen, beseitigen. Der zweite Punkt fordert die Auslieferung auch für die anarchistischen Verbrechen ebenso wie für die gemeinen. Dazu kommt die Verpflichtung der Ausweisung der Fremden aus jedem Lande, welche sich zur Anarchie bekennen und für diese Propaganda machen. Ferner soll sich jede Regierung verpflichten, die Veröffentlichung anarchistischer Blätter und die Verbreitung von Zeitungen, Schriften und jeder Art von Gedrucktem, welche der Anarchie das Wort reden, zu verhindern. Die italienische Regierung wird außerdem Vorschläge machen, um die Reclame, welche die Zeitungen für die Anarchisten machen, wenn diese ein Attentat oder einen Mord begangen haben, zu verhindern. Endlich soll ein gegenseitiger Austausch aller Nachrichten über die Anarchisten geregelt werden zur strengen und wirksamen Ueberwachung.

Der „Münch. Allg. Ztg." zufolge soll auf der Conferenz auch die Ueberweisung anarchistischer Verbrecher an Ausnahmegerichte vorgeschlagen werden. Das würde freilich gegen die preußische Verfassung verstoßen, deren Artikel 7 lautet: „Ausnahmegerichte und außerordentliche Commissionen sind unstatthaft."

•

h. Berlin, 21. Okt. (Tel.) Eine allgemeine Anarchistenversammlung ist zu nächsten Freitag nach der Tonhalle einberufen, um gegen die Maßnahmen gegen die Anarchisten zu protestiren. Bei den Anarchistenführern Weidner und Spohr wurde Haussuchung abgehalten und nach dem ungarischen Genossen Malaschitz geforscht. Letzterer hat jedoch Berlin bereits verlassen.

Rußland und Deutschland.

Petersburg, 20. Okt. Die „Nowoje Wremja" tritt den Gerüchten entgegen, wonach Deutschland von der Türkei Landgebiete zu erwerben hoffe, und erklärt, sie zweifle nicht, daß eine territoriale Abtretung den Beginn der Theilung des türkischen Reiches, bezw. seines Unterganges bedeute. Das Blatt ist vollkommen überzeugt und hofft, daß die Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland einerseits und zwischen Rußland und der Türkei andererseits ebenso unverändert vorzüglich sind, wie bisher, und auch künftighin bleiben werden.

Die französisch-englische Spannung.

Der der französischen Regierung nahestehende Pariser „Temps" bemerkt zu der gestern telegraphisch mitgetheilten Rede, welche der englische Schatzkanzler Hicks-Beach vorgestern in North Shields gehalten hat, es wäre verfehlt, die ernste Bedeutung der Rede zu leugnen. „Wenn die englische Regierung sich den Anschein giebt, als ob sie die Brücken hinter sich verbrennen würde, muß sie wissen, daß ihre Haltung auf die öffentliche Meinung in Frankreich eine Rückwirkung ausüben und die ohnehin schwierige Aufgabe der Diplomatie immer schwieriger gestalten wird."

In einer Kundgebung des Municipalrathes von Paris heißt es, da Forschungsreisen und Colonialexpeditionen der Nationen immer als Werke der Civilisation hingestellt würden, so wünsche der Municipalrath, daß die französische Regierung, ohne die materiellen und moralischen Interessen des Landes zu vernachlässigen, alles aufbiete, um einen schweren Conflict mit England wegen der Faschoda-Frage zu vermeiden. — Man scheint auch französischerseits etwas einlenken zu wollen, wenn anders sich folgende Meldung bestätigt:

Paris, 21. Okt. (Tel.) Die hiesigen Blätter verzeichnen ein Gerücht, Frankreich habe die Geneigtheit ausgesprochen, Faschoda zu räumen, falls ihm ein anderer noch näher zu bezeichnender Punkt am Nil gegeben werde.

Dieser Tauschvorschlag wird freilich auch auf Widerstand stoßen, da man englischerseits den ganzen Nil als zur britisch-ägyptischen Interessensphäre gehörig ansieht.

Paris, 21. Okt. Der „Radicale" erklärt, der Ministerpräsident **Brisson denke keineswegs daran, zurückzutreten** und die Ministerpräsidentschaft dem Unterrichtsminister **Bourgeois** zu überlassen.

Der „Gaulois" erklärt, General **Zurlinden** habe, als er sich im Ministerrathe über die Frage der Revision des Dreyfus-Prozesses aussprach, ein geheimes **diplomatisches Schriftstück** verlesen wollen, um die schwankenden Minister von der Schuld Dreyfus' zu überzeugen, doch hätte Faure gedroht, sofort zurückzutreten, worauf Zurlinden die Vorlesung unterließ.

Die „Aurore" behauptet, **Esterhazy** habe im Frühjahr 1894 einen Brief seines Regimentscommandeurs gefälscht, um einem Offizier das vertrauliche Schießreglement der Artillerie herauszulocken, von dem in dem Bordereau die Rede ist. „Aurore" verlangt, daß hierüber eine Untersuchung eingeleitet werde.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 20. Okt. Ueber die **Abrüstungsvorschläge des Zaren** soll bei der Zusammenkunft des deutschen Kaisers und des Königs von Italien verhandelt worden sein. So theilt ein Depeschenbureau aus Rom mit, und es bemerkt dabei: Beide Monarchen seien zu dem Schluß gekommen, daß dem Vorschlage des Zaren ein günstiges Entgegenkommen zu bereiten sei. Da Italien den größten Theil seiner Einnahmen für militärische Zwecke ausgebe, so sei es eine nicht zu unterschätzende Wohlthat für das Land, seine Ausgaben für Militärzwecke reduciren zu können.

* **[Ueber „anarchistische Mordpläne"]** schreibt die nationalliberale „Köln. Zeitung" in einem Artikel: „Wir Deutschen haben den Aeußerungen des Kaisers gegen den Umsturz, so gern wir ihre grundsätzliche Berechtigung anerkennen, nicht immer zu folgen vermocht, weil wir das Gefühl hatten, daß er den Charakter der Bewegung nicht richtig auffasse und sich deshalb in der Wahl der Mittel nicht immer der Natur des Gegners anpasse. Denn wir wissen, daß es sich um Strömungen handelt, die nicht mit Schüssen auf die Väter und auf die Brüder bekämpft werden können, daß vielmehr das erste Abwehrmittel darin bestehen muß, dem Feuer der Agitation keinen neuen Nahrungsstoff zuzuführen. Indessen wir haben uns daran gewöhnt, von solchen Aeußerungen das abzuziehen, was auf Rechnung eines lebhaften Temperaments zu setzen ist. Der scharfe Ton, der durch die Reden ging, hat offenbar bei den Anarchisten einen tiefen Eindruck hinterlassen, und das Schauspiel der Orientfahrt hat dann den mörderischen Entschluß gereift, der glücklicherweise nur Vorsatz geblieben ist."

* **[Der „Reichsanzeiger" und der anarchistische Mordanschlag.]** Es fällt nachgerade auf, daß der „Reichsanzeiger" noch nicht mit einem Wort von dem in Alexandria geplanten Mordanschlage auf den Kaiser gesprochen hat. Die „Voss. Ztg." bemerkt dazu: „Das Blatt der Regierung hat bisher nur die von „W. Tel.-Bür." verschickten Meldungen über die Verhaftungen von Anarchisten veröffentlicht, aber gerade die einzige, diejenige von Alexandria, 18. Oktober, wo es heißt, daß die beschlagnahmten Bomben „zu dem Attentat gegen Kaiser Wilhelm bestimmt" gewesen seien, in den Papierkorb befördert. Weshalb? Und weshalb erfolgt noch immer keine amtliche Benachrichtigung, wenn wirklich gegen den deutschen Kaiser ein Mordanschlag geplant war? Es muß wiederholt werden, daß ein solches Schweigen der Regierung unbegreiflich wäre, wenn sie nicht ernste Zweifel an der Richtigkeit der Meldungen hegte."

* **[Das 10 Pfennig-Briefporto nach den Vereinigten Staaten.]** Aus Washington, 19. Okt., wird berichtet: Der Vice-General-Postmeister Merrit hat die langerwartete Initiative zur Einführung des 10 Pfennig-Briefportos im Verkehr mit Deutschland, England und Frankreich endlich ergriffen, die diesbezüglichen Unterhandlungen sollen schon in allernächster Zeit beginnen. Deutschland im besonderen habe schon früher seine Bereitwilligkeit, eine Herabsetzung der jetzigen Portosätze in Erwägung zu ziehen, erklärt, und so hofft man hier, mit Berlin am allerschnellsten zu einer Verständigung zu gelangen. Mr. Merrits Bericht schlägt die sofortige Einleitung der Unterhandlungen mit den genannten drei Staaten, aber unabhängig von einander vor, da die bestehenden Verträge jedem einzelnen Staate das Recht ließen, mit anderen Staaten auf der Grundlage der gegenwärtigen Postal-Union Separatverträge zu schließen.

Rummelsburg bei Berlin, 20. Okt. Gestern wurde auf dem hiesigen Wochenmarkt unter den aufgetriebenen Beständen die **Schweineseuche** thierärztlich festgestellt.

Das Kaiserpaar in Konstantinopel.

Konstantinopel, 20. Okt. Bei dem gestrigen Ritt um die Mauern wurde der Kaiser von der Bevölkerung überall lebhaft begrüßt. Die fremden Botschafter wurden gestern auch von der Kaiserin empfangen. 4½ Uhr erfolgte die Fahrt auf der „Loreley" nach Therapia zu dem Sommerpalais der deutschen Botschaft. An der Landungsbrücke wurde das Kaiserpaar von dem Botschafter Frhrn. v. Marschall empfangen. Dann wurden Thee und Erfrischungen eingenommen. Der Kaiser unterhielt sich mit Prof. Wiegand, dem Nachfolger Humans als Leiter der Ausgrabungen in Milet. Darauf wurde die Fahrt bis zum Schwarzen Meer ausgedehnt. 6½ Uhr erfolgte die Rückfahrt nach der Bucht Bejkoz, dort wurde das Diner an Bord der Sultanie angenommen. Darauf fand die Besichtigung der Festbeleuchtung am Ufer des Bosporus und des prachtvollen Feuerwerks statt. Die Kriegsschiffe, namentlich die deutschen, glänzten im Lichterschmuck. Die Majestäten landeten in Dolma-Bagdsche und kehrten um 11½ Uhr nach Yildiz zurück.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 21. Oktober.

Wetteraussichten für Sonnabend, 22. Oktober,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kalt, **meist bedeckt. Stellenweise Niederschlag. Windig.**

* **[Grüne Winterlandschaft.]** Ein Bild, wie es sich in unserem Norden wohl äußerst selten, im Süden meistens nur im Frühjahr präsentirt, bietet jetzt unsere Umgegend: eine unten weiße, oben noch fast vollständig grüne Winterlandschaft. Die Laubbäume haben bei dem plötzlichen Ansturm des vorzeitigen Winters ihr grünes Kleid nicht abgeschüttelt. Groß wird aber leider der Schaden sein, den der plötzliche anhaltende Frost auf den Feldern angerichtet hat. Rüben und Kartoffeln sind auf vielen großen Aeckern noch in der Erde und es wird außerordentlich viel Frostschaden zu beklagen sein. Auch die Zuckerfabriken werden manche Schwierigkeit zu überwinden haben.

* **[Zur Landtagswahl.]** Fünfzehn angesehene Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei am hiesigen Orte erlassen heute im Annoncentheile eine Aufforderung an ihre Gesinnungsgenossen, welche bei den bevorstehenden Wahlen zum Landtag zu Wahlmännern berufen werden, ihre Stimmen für die bisherigen Abgeordneten Herren **Rickert, Ehlers** und **Schahnasjan** abzugeben.

* **[Zur Wasserabsperrung.]** Um für die Folge die Zeitdauer der Wasserabsperrungen bei eintretenden Schäden an der Zuleitung vom Quellengebiet nach dem Hochreservoir der Prangenauer Wasserleitung möglichst abzukürzen, ist der Einbau **von fünf Streckenschiebern** beabsichtigt, von denen jetzt zwei Stück eingeschaltet werden sollen. Während der hierzu erforderlichen Absperrung des Zuflusses von Wasser aus dem Quellengebiet wird aus den Versuchsbrunnen in Bastion Gertrud und an der Steinschleuse Wasser in das Stadtleitungsnetz gepumpt werden, wodurch es voraussichtlich möglich werden wird, die niederen Stadttheile in beschränktem Maße mit Wasser zu versorgen. Hierbei wird sich wahrscheinlich, in Folge der Richtungsänderung der Wasserbewegung in den Rohrleitungen, eine vorübergehende Trübung des Wassers bemerkbar machen, welche aber, da deren Ursache lediglich in mitgeführtem Eisenoxyd besteht, **den Gebrauch des Wassers nicht beeinträchtigt.**

* **[Altersversorgungskasse für Lehrer.]** Der amtliche Vertheilungsplan des Bedarfs der Alterszulagekasse für die Lehrer und Lehrerinnen an den öffentlichen Volksschulen des Regierungsbezirks Danzig für 1898/99 liegt nunmehr vor. Darnach beträgt der gesammte Ausgabebedarf für die Lehrer 530 769,30 Mk., für die Lehrerinnen 54 971,25 Mk.; die Gemeinden haben davon aufzubringen für die Lehrer 150 699 30 Mk., für die Lehrerinnen 44 851,25 Mk., insgesammt also 195 550,55 Mark. An letzter Stelle sind zunächst betheiligt vier Gemeinden mit mehr als 25 Stellen, und zwar Danzig (151 Lehrer und 110 Lehrerinnen) mit 122 153 Mk., Elbing (88 Lehrer und 26 Lehrerinnen) mit 47 472,40 Mk., Dirschau (29 Lehrer, 8 Lehrerinnen) mit 8428 Mk., Marienburg (22 Lehrer, 5 Lehrerinnen) mit 4309 50 Mk. Es folgen weiter 27 Gemeinden mit weniger als 25 Stellen, von denen aufzubringen haben: Pr. Stargard (17 Lehrer, 5 Lehrerinnen) 1832,90 Mk., Neustadt (9 und 3) 1084,80 Mk., Berent (10 Lehrer) 618 Mk., Tolkemit (6 und 4) 597,80 Mk., Tiegenhof (7 Lehrer) 432,60 Mk., Neuteich (8 Lehrer) 494,40 Mk., Zoppot (11 und 2) 1973,50 Mk., Pangritz-Colonie (9 und 2) 723,20 Mk., Pelplin (5 und 1) 392,50 Mk. etc. Zum Schluß folgten dann noch die Gemeinden des platten Landes mit weniger als 25 Stellen, welche über die Mindestsätze nicht hinausgegangen sind. Dieselben umfassen 1012 Lehrerstellen mit einem Ausgabebedarf von 312 708 Mk., worauf jedoch die staatlichen Alterszulagekassenbeträge von 309 Mk. für die Lehrerstelle und von 184 Mk. für die Lehrerinnenstelle in jeder Gemeinde in Anrechnung kommen.

* **[Zum Freihafen.]** Die Arbeiten für die Herstellung des Freihafens nehmen ihren weiteren Fortgang. Bekanntlich ist die Ausführung derselben der Eisenbahnbehörde übertragen, welche nunmehr gestern, nachdem die umfangreichen Erdbewegungen größtentheils beendigt sind, mit der Setzung des Zaunes begonnen hat. Die einzufriedigende Strecke ist über 2 Kilom. lang. Der Zaun hat eine Höhe von 3 Meter und besteht oben aus Eisendrahtgeflecht von 4 Centim. Maschenweite und unten aus Wellblech, wovon ½ Meter über der Erde und ½ Meter unter der Erde steht. Die nöthigen Thore liefert dieselbe Stettiner Kunstschlosserei, welche diese für den dortigen Freihafen geliefert hat, während die Zaunlieferung selbst der hiesigen Firma Merten übertragen ist.

* **[Die Frage der großen überseeischen Passagierfahrt.]** In einem Artikel der „Marine-Rundschau", von dem jetzt soeben ein Sonderabdruck erschienen ist, hat der Marine-Baurath und Schiffbau-Betriebsdirector Herr Kretschmer, welcher früher mehrere Jahre auf der hiesigen kaiserlichen Werft und bei Beaufsichtigung des Schiffbaues der Firma Schichau für die kaiserliche Marine thätig war, eine Studie über die überseeische Passagierfahrt veröffentlicht. Der Verfasser schildert zunächst in knappen Zügen die Entwicklung der Passagierdampfer bis in die jüngste Zeit und weist dann nach, daß die heute herrschenden Anschauungen anfechtbar sind. Er zeigt im weiteren Verlaufe seiner Abhandlung, die durch zahlreiche Zeichnungen erläutert wird, daß man gleiche Geschwindigkeiten wie bei den modernen Schnelldampfern wird erreichen können, wenn man von den gebräuchlichen Schiffsformen abgeht und sich einer Unterwasserform zuwendet, die ebenso geringen Widerstand gegen die Vorwärtsbewegung bietet, wie die langen schmalen und scharfen modernen Schiffe. Der Aufsatz des als hervorragend tüchtiger Fachmann anerkannten Verfassers hat in Fachkreisen lebhafte Beachtung gefunden.

* **[Der neue Panzerkreuzer „Freya"]**, welcher bereits vorgestern von der kaiserlichen Werft losgemacht hatte und durch Schlepper nach der Rhede befördert werden sollte, langte zwar an demselben Tage Mittags in Neufahrwasser an, mußte aber an der Mövenschanze festgelegt werden, da er des heftigen Oststurmes wegen nicht um die scharfe Ecke des Hafenkanals zu gehen wagte. Auch eine Probefahrt war des hohen Seeganges halber nicht gut vorzunehmen. Heute Morgen nun wurde die „Freya" weiter transportirt. Das Durchbringen durch den Hafenkanal gelang ohne besondere Schwierigkeiten und schon gegen 11½ Uhr dampfte der stolze Kreuzer in die See hinaus.

* **[Preuß. Klassen-Lotterie.]** Bei der heute Vormittag begonnenen Ziehung der 4. Klasse der 199. preuß. Klassen-Lotterie fielen:

3 Gewinne von 10 000 Mk. auf Nr. 70 801 114 639 154 744.

2 Gewinne von 5000 Mk. auf Nr. 69 158 186 878.

54 Gewinne von 3000 Mk. auf Nr. 43 13 160 13 968 19 002 21 274 27 038 41 526 42 443 45 422 55 005 57 657 58 870 59 413 64 249 66 280 68 917 70 054 72 428 73 566 75 678 77 635 84 065 95 381 98 512 103 473 111 634 112 384 112 748 117 850 119 369 120 514 121 961 122 326 126 308 141 181 141 446 150 183 157 308 165 588 166 123 167 641 168 737 179 517 179 979 180 209 194 566 198 556 209 922 212 880 217 075 217 397 218 557 223 493 224 664.

* **[Rekruten-Vereidigung.]** Zu der in den Tagen vom 25. bis 27. d. M. stattfindenden Vereidigung der Rekruten unserer Garnison wird für die katholischen am 25. d. M. Morgens, in der St. Brigittenkirche ein vorbereitender Gottesdienst abgehalten werden. Für die evangelischen Rekruten des Inf.-Regts. Nr. 128, des 1. und 2. Bataillons des Grenadier-Regts. Nr 5 und des 1. Bataillons des Inf.-Regts. Nr. 176 sowie des Corpsbekleidungsamtes hält am 25. resp. 26. d. M in der St. Elisabeth-Kirche Herr Divisionspfarrer Neudörffer und für das 1. Leib-Husaren-Regt., das Detachement Jäger zu Pferde und das Feld-Artillerie-Regt. Nr. 36 am 26. d. Mts. in der St. Elisabeth-Kirche Herr Consistorialrath Witting und am 27. derselbe im Exercirhause zu Neufahrwasser für das Füsilier-Bataillon des Grenadier-Regiments Nr. 5 und das Fuß-Artillerie-Regiment Nr. 2 den Gottesdienst ab. Im Anschluß an den Gottesdienst findet die Vereidigung sämmtlicher Rekruten nach näheren Anordnungen der betr. Truppentheile statt.

* **[Geschäftliches von der hiesigen Eisenbahndirection.]** Für den bereits seit einiger Zeit erkrankten Ober-Regierungsrath Krahmer hat der Regierungsrath Menzel bis auf weiteres das Kassendecernat übernommen, während der Regierungs-Assessor Friese das Personaldecernat übernommen hat.

* **[Zur Abschwächung des Wagenmangels.]** Die hiesige königl. Eisenbahndirection hat neuerdings die in Frage kommenden Dienststellen angewiesen, mit allen Mitteln auf eine Beschleunigung des Wagenumlaufs hinzuwirken und dafür besondere Vorschriften erlassen.

* **[Gewerbe-Verein.]** Vor recht zahlreichen Zuhörern hielt gestern Abend Herr Gärtnereibesitzer A. Bauer einen beifällig aufgenommenen Vortrag über die von ihm im Juli und August d. J. unternommenen Reisen, wobei er seine Wahrnehmungen und Erfahrungen besonders vom gewerblichen Standpunkte aus eingehend erörterte. Redner schilderte zunächst Frankfurt a. M. mit seinen Einrichtungen, dann Ems, Rüdesheim, Eltville, Biberich, Wiesbaden, den Niederwald rc., dann gab er von den Städten Halle, Leipzig, Dresden, Berlin Mittheilungen über die Entwicklung des Handels, der Industrie, des Verkehrs. Ihm wurde lebhafter Dank der Zuhörer zu Theil.

Z **[Neuer Bürger-Verein.]** In einer gestern im Lokale des Herrn Penkwitt in Langfuhr abgehaltenen Versammlung wurde die Gründung eines „**Bürger-Vereins zu Langfuhr**" beschlossen, die Statuten angenommen und ein provisorischer Vorstand gewählt. Dem Vereine gehören 38 Mitglieder an.

≈ **[Gewerbeverein.]** Die Commission für die **Weihnachtsmesse** hatte gestern Abend eine Besprechung. Wir erfahren, daß zwar eine Anzahl von Meldungen für die Weihnachtsmesse vorliegt, jedoch manche Gewerbetreibenden mit festen Anmeldungen noch zurückhalten. Wenn der schöne Erfolg, den die Weihnachtsmesse im vorigen Jahre aufzuweisen hatte, auch in diesem Jahre wieder erzielt werden soll, so ist dringend zu wünschen, daß alle, die ihre Betheiligung bei dem Unternehmen in Aussicht genommen haben, noch in dieser Woche ihre Anmeldungen machen. Wie im vergangenen Jahre, soll auch bei der diesjährigen Messe für Handarbeiten etc., so weit es sich machen läßt, Platz vermiethet werden. Anmeldungen sind zu richten an Herrn Johannes Momber (Langgasse 60/61).

* **[Ornithologischer Verein.]** In einer gestern abgehaltenen Versammlung beschloß der Verein, sein diesjähriges Stiftungsfest in üblicher Weise durch ein Festmahl am 3. Dezember im St. Josephshause zu feiern.

* **[Schwere Last.]** Ein Frachtstück von 22 990 Kilogr. kam in den letzten Tagen in Neufahrwasser am großen Krahn zur Verladung. Es ist dies ein für die neue **Danziger Parkettfabrik** von Schönicke gelieferter Dampfkessel von riesigen Dimensionen. Mehr als drei Tage brauchten eine Menge Arbeiter dazu, denselben auf einen eigens für den Weitertransport gebauten Wagen zu bringen, der allein auch ein Gewicht von 4500 Kilogr. hat. Von 14 Pferden soll die schwere Last über Brösen, Neuschottland durch die Halbe Allee nach Danzig gebracht werden. Der Krahn trägt 25 000 Kilogr. und ist der größte auf der Strecke Berlin-Eydtkuhnen.

s. **[Herr Recitator Gernß aus Gera]** sprach gestern im hiesigen Ortsverein des Verbandes deutscher Post- und Telegraphenassistenten. Herr Gernß bereitete den fast vollzählig erschienenen Vereinsmitgliedern und deren Gästen einen genußreichen Abend. Organ und Vortragsweise fanden ungetheilte Anerkennung.

A. **[Im Kuhstall eingesperrt.]** Eine eigene Art von Rache übte die Arbeiterfrau Marianne Möller auf Ausbau Peichowitz (Kr. Berent) gegen den Forstaufseher Karl Leupold. Es war Waldstreu gestohlen worden, und Förster L. hielt in mehreren Wohnungen Haussuchung. Bei der Angeklagten ging er in den Kuhstall, um nach Streu zu suchen. Sobald er eingetreten, wurde von draußen die Thür zugeschlagen und zugeriegelt. Es gelang Herrn L. allerdings, mit einem Messer den Riegel zurückzuschieben. Als das geschehen war, versuchte die Angeklagte noch die Thür zum zweiten Male zuzumachen und zu verriegeln. Wegen Freiheitsberaubung angeklagt, wurde die resolute Frau gestern von der hiesigen **Strafkammer** zu 1 Monat Gefängniß verurtheilt.

* **[Erschossen.]** Der Regiments-Adjutant des in Osterode garnisonirten Infanterie-Regiments Nr. 18, Herr Premier-Lieutenant Pfeifelmann, hat aus unbekannten Gründen, anscheinend in Anwandlung eines Gemüthsleidens, seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht.

* **[Unfall-Schiedsgericht.]** In der unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs-Assessors v. Henking gestern abgehaltenen Sitzung des Schiedsgerichts für die Section IV der **nordöstlichen Baugewerks-Berufsgenossenschaft**, welche durch Herrn Zimmermeister Herzog vertreten war, standen 12 Berufungsklagen zur Verhandlung, von denen fünf zurückgewiesen wurden. In sechs Fällen wurde Beweiserhebung beschlossen und in einem Falle erkannte sie den Anspruch des Klägers auf Zahlung einer höheren Rente an.

§ **[Unfälle.]** Der Monteur Eduard Hoppe wurde gestern auf dem Bahnhofsneubau von einem herabfallenden Ziegelstein auf den Kopf getroffen, so daß er auf der Stelle zusammenbrach. Es erfolgte seine Ueberführung nach dem Stadtlazareth, woselbst ein Schädelbruch constatirt wurde, der seine Aufnahme nothwendig machte.

Der Kirchendiener Karl Kampf glitt gestern auf der Treppe vor der Kirche aus, stürzte die Treppe hinab und erlitt nicht unerhebliche Verletzungen.

Der Schlosserlehrling Johannes Boguth quetschte sich gestern zwischen zwei Eisenplatten den Mittelfinger ab. Beide Verletzte fanden gleichfalls Aufnahme im städt. Lazareth in der Sandgrube.

Gestern Nachmittag verunglückte beim Verladen schwerer Frachtgüter am Hafenbassin in Neufahrwasser der Arbeiter Krause aus Brösen, indem er von der zurückschlagenden Kurbel einer Winde gegen den Kopf getroffen wurde. Da seine Verletzung eine schwere zu sein schien, mußte er nach dem Lazareth gebracht werden.

* **[Kirchen-Kollekte.]** Am diesjährigen Reformationsfeste wird wieder in sämmtlichen evangelischen Kirchen der Provinz Westpreußen eine Kollekte für die Zwecke des westpreußischen Hauptvereins der deutschen Lutherstiftung eingesammelt werden.

§ **[Messerstecherei.]** Der Zimmergeselle Karl Albert H. wurde gestern auf Neugarten von einer unbekannten Person mit einem Messer bearbeitet, so daß er in das Lazareth transportirt werden mußte, wo er nach dem ersten Verband zur weiteren Behandlung zurückbehalten wurde.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 9. Oktbr. bis zum 15. Oktbr. 1898.]** Lebendgeboren 84 männliche, 29 weibliche, insgesammt 73 Kinder. Todtgeboren 1 männliches, 2 weibliche, insgesammt 3 Kinder. Gestorben (ausschließlich Todtgeborene) 28 männliche, 20 weibliche, insgesammt 48 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 15 ehelich, 2 außerehelich geborene. Todesursachen: acute Darmkrankheiten einschließlich Brechdurchfall 5, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 4, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 4. Lungenschwindsucht 5, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 32, gewaltsamer Tod: Verunglückung oder nicht näher festgestellte gewaltsame Einwirkung 2, Selbstmord 1.

[Polizeibericht für den 20. Oktober.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 3 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Hausfriedensbruchs, 4 Obdachlose. — Gefunden: 1 Paar Lederschuhe und 1 buntes Taschentuch, 1 blaue Schirmmütze, 1 Paar blaue wollene Kinderhandschuhe, 1 schwarzer, wollener Handschuh, 1 Pfandschein, 1 Broche, 1 großer Schlüssel, Quittungskarte auf den Namen des Arbeiters August Eduard Werner, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction, 1 große Holzkiste, abzuholen von der Polizeiwache im Stockthurm, 1 weißes Taschentuch, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau zu Langfuhr, am 14. September cr. 1 schwarzer Regenschirm mit kleiner Krücke, abzuholen aus dem Polizei-Revierbureau Goldschmiedegasse 7, 1 Damen-Regenschirm, abzuholen vom Schutzmann Herrn Radcisewski, Carthäuserstraße 79, 1 eiserner Gartenstuhl, abzuholen von der Arbeiterfrau Anna Zielinski, Mirchauerweg Nr. 12, 1 große Wagen-Plüschdecke, abzuholen vom Schutzmann Herrn Albrecht III., St. Katharinen-Kirchensteig 7 I b. — Verloren: 1 braunes Leder-Portemonnaie, enthaltend: 30 Mk. in Gold und einige kleine Münzen, darunter 1 silbernes Zwanzigpfennigstück durchbohrt, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

y. **Putzig**, 20. Okt. Die diesjährigen **Herbst-Controlversammlungen** werden für die Mannschaften des Kreises Putzig in der Zeit vom 7. bis 9. November in Tillau, Krockow, Danziger Heisterneſt und Putzig abgehalten.

Elbing, 20. Okt. Die Brüder **Anton** und **Hugo Satzkowski**, die erst vor einigen Tagen eine empfindliche Gefängnißstrafe wegen Körperverletzung erhalten haben, sind heute wieder wegen gefährlicher Körperverletzung angeklagt. Die Anklage bezieht sich auf sechs Fälle von Körperverletzung, Beleidigung, Bedrohung mit Todtschlag etc. (Hugo Satzkowski ist nach der „Elb. Ztg." derselbe, der als Soldat im vorigen Sommer, als er Führer einer Patrouille in Danzig war, am **Zeughaus** einen **Flüchtling erschoß**.) Hugo Satzkowski wurde zu 1 Jahr 5 Monat, Anton Satzkowski zu 1½ Jahr Gefängniß verurtheilt.

Σ **Terespol**, 20. Okt. Gestern Abend ist auf der Bahnstrecke Bromberg-Laskowitz zwischen Prust und Parlin der Hilfsbahnwärter Julius Kanehl aus dem Wärterhause 85 bei Prust bei dem Streckenbegange von dem Güterzuge 4281 **überfahren und getödtet** worden. Kanehl hinterläßt eine Frau und vier Kinder.

Königsberg, 20. Okt. Die hiesige socialdemokratische Partei hat in ihrer gestern abgehaltenen Parteiversammlung einstimmig beschlossen, sich an den Landtagswahlen nicht zu betheiligen, da sie zwar für den Candidaten der freisinnigen Volkspartei, nicht aber für die übrigen Candidaten der vereinigten liberalen Parteien eintreten könne.

Allenstein, 17. Okt. Die **Ruhr** grassirt im Dorfe Reußen unter Erwachsenen und Kindern sehr stark. Aus einer Familie sind bereits vier Kinder gestorben und die übrigen Familienmitglieder, mit Ausnahme der Mutter, erkrankt.

Vermischtes.

Die Beulenpest in Wien.

Wien, 20. Oktober. Eine der beiden Wärterinnen, welche den unter Pesterscheinungen verstorbenen Laboratoriumsdiener Barisch gepflegt hatten, ist unter Fiebererscheinungen erkrankt und vorsichtshalber in ein Isolirzimmer des Infectionsspitales gebracht worden.

Wien, 21. Okt. (Tel.) Auch die zweite Wärterin, welche den unter Pesterscheinungen verstorbenen Laboratoriumsdiener Barisch gepflegt hatte, ist in einen Isolirraum gebracht worden, da sich Fieber bei ihr zeigte. Doch glauben die Aerzte, daß bei beiden Wärterinnen die erhöhte Bluttemperatur auf Rechnung der Angst zu setzen sei.

* [Prozeß Grünenthal.] Für die Verhandlung des Prozesses Grünenthal am heutigen Freitag wird gleich nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und Feststellung der Personalien der beiden Angeklagten Elly Goltz und Wittwe Eichler die Oeffentlichkeit ausgeschlossen werden. Da die beiden Angeklagten nur wegen Begünstigung des Grünenthal angeklagt sind, muß natürlich zunächst festgestellt werden, daß überhaupt strafbare Handlungen des Grünenthal vorliegen. Die Verhandlung wird sich deshalb trotz des inzwischen erfolgten Ablebens des Grünenthal auf dessen gesammte Fälscher-Thätigkeit erstrecken. Aus diesem Grunde ist der Ausschluß der Oeffentlichkeit geboten.

* [Im Duell gefallen] ist dem „Berl. Tgbl." zufolge ein italienischer Advokat Donado. Er ist das dritte Opfer des in Rom garnisonirenden Cavallerieoffiziers Pietro Cingio, der — obschon er kaum 34 Jahre zählt — 1887 einen Baron und 1890 einen Rechtsanwalt im Zweikampf tödtete. Der Grund der beiden ersten Duelle war politischer Natur (der Rechtsanwalt, ein Herr Nardi, war Socialist), beim dritten Duell waren intime Ursachen maßgebend. Da der Herr Rittmeister stets so schlau ist, sich auf Schweizer Boden zu schlagen, so erfreut er sich trotz aller Duellgesetze der goldensten Freiheit.

Mecheln, 20. Okt. Zwischen Mecheln und Terneuzen ist heute Vormittag ein Personenzug mit einem Güterzuge zusammengestoßen. Ungefähr zwanzig Personen wurden verwundet, unter ihnen einige schwer; der Materialschaden ist bedeutend.

Standesamt vom 20. Oktober.

Geburten: Redacteur Felix Tietze, S. — Schneider Friedrich George, T. — Arbeiter Wilhelm Lüder, S. — Königl. Eisenbahn-Kanzlist Johann Godek, S. — Schneidergeselle Anton Graw, T. — Arbeiter Friedrich Swinke, S. — Königl. Seelootse Rudolph Feuersenger, T. — Zimmergeselle Emil Kowitz, S. — Schmiedegeselle August Rieswandt, S. — Arbeiter Karl Albrecht, S. — Schuhmachergeselle Bernhard Kroll, S.

Aufgebote: Former Johann Louis Leiner und Amanda Natalie Hilbert, beide hier. — Schneider Hieronimus Budnowski und Antonie Bonkowski zu Pestlin. — Arbeiter Friedrich Albert Mausolf und Eline Auguste Schüler zu Hammerstein. — Arbeiter Johann Nowacki und Marianna Sakrczewski zu Watterowo. — Schiffszimmermann Karl Albert Wahl und Anna Maria Elisabeth Nachtigall zu Gaarden.

Heirathen: Kaufmann August Borawski und Emma Schmidt. — Comtoirist Franz Niclas und Maria Weiß. — Restaurateur Theodor Kopp und Elisabeth Schulz. — Monteur Otto Körfer und Emmy Gosda. — Schaffner bei der elektrischen Straßenbahn Emil Riemer und Wilhelmine Schidlowski. — Metalldreher Paul Strehlau und Katharina Arendt. — Arbeiter Johann Westgardt und Marianna Pietruszynska. Sämmtlich hier. — Kaufmann Ernst Budnowski und Paula Ahlhelm, beide hier. — Gutsbesitzer Ludwig Foege zu Subkau und Anna Krafft hier.

Todesfälle: T. des königlichen Eisenbahn-Betriebssecretärs Maximilian Boenisch, 8 M. — Arbeiter Friedrich Ferdinand Kochanski, 35 J. — Schmiedegeselle Friedrich Jessat, 36 J. — S. des Arbeiters Leo v. Kostka, todtgeboren. — T. des Müllergesellen Hellmuth Tonn, todtgeboren. — Kaufmann Gustav Jakob Harthun, 62 J. — S. des Schmiedegesellen Gustav Endruscheit, 12 Tage. — S. des Schlossers Gustav Weng, fast 3 J. — S. des Arbeiters Maximilian Boß, 9 M. — S. des Formers Emil Blank, 6 W.

Standesamt vom 21. Oktober.

Geburten: Schneider Joseph Kanski, S. — Arbeiter Ferdinand Grzechkowitz, S. — Königl. Hauptmann und Compagnie-Chef im Infanterie-Regiment Nr. 128 Gustav Borrmann, S. — Zimmergeselle Heinrich Fricke, T. — Arbeiter Franz Kloßkowski, T. — Arbeiter Herrmann v. Essen, S. — Arbeiter Otto Rathke, S. Arbeiter Johann Treder, T. — Depot-Vicefeldwebel beim Artillerie-Depot Danzig Robert Walther, T. — Kgl. Seelootse Wilhelm Bartsch, T. — Arbeiter August Schwitkowski, T. — Straßenbahnschaffner Stanislaus Florowski, T. — Schlossergeselle John Peters, S. — Schmiedegeselle Gustav Zoch, T. — Telegraphist Heinrich Brose, T. — Arbeiter Franz Lodd, T. — Seefahrer Albert Lerch, T. — Unehel.: 1 T.

Aufgebote: Pfarrer Heinrich Ferdinand Kull zu Weißuhnen und Ella Maria Betty Monglowski hier. — Maschinenbauer Stephan Domka hier und Maria Katharina Zielaskowski zu Pr. Stargard. — Schmiedegeselle Johann Fabeck hier und Veronika Mamelski zu Ober-Sommerkau.

Heirathen: Buchdrucker Otto Waldheim und Clara Dischleit, geb. Sabietzki. — Schuhmachermeister Matthes Krämer und Emilie Nicklaus. — Hilfsrangirmeister Wilhelm Wendler und Mathilde Senger. — Schmiedegeselle Heinrich Melchior und Mathilde Höll. — Schiffbauarbeiter Herrmann Fieberg und Maria Röschke. Sämmtl. hier. — Arbeiter Johann Dawidowski hier und Alwine Lademann zu Holm.

Todesfälle: Frau Julianna Auguste Raddant, geb. Droese, 83 J. — Frau Louise Auguste Christine Gramsdorf, geb. Krutz, 28 J. — T. des Arbeiters Franz Kloßkowski, 6 Stunden. — S. des Kutschers August Piastowski, 7 M. — S. des Schmiedegesellen Friedrich Podehl, 10 M. — T. des Arbeiters Johann Treder, 1 Tag. — T. des Maurergesellen Robert Schimakowski, 3 W. — Unehelich: 1 S. todtgeboren.

Danziger Börse vom 21. Oktober.

Weizen in fester Tendenz und Preise bis 2 M höher, zum Schluß auf flaue Berichte aus Berlin abgeschwächt. Bezahlt wurde für inländischen bunt 750 Gr. u. 760 Gr. 163 M, 772 Gr. 165 M, rothbunt 740 Gr. 163 M, hellbunt 788 Gr. 166 M, hochbunt 764 Gr. 165 M, 766 Gr. 167 M, 783 Gr. 168 M, 766 und 788 Gr. 169 M, weiß leicht bezogen 791 Gr. 166 M, weiß 766 Gr. 169 M, streng roth 810 Gr. 168 M per Tonne.

Roggen fest. 2 M höher, zum Schluß abgeschwächt. Bezahlt ist inländ. 726, 732, 738 und 744 Gr. 142 M, besetzt 732 Gr. 140½ M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** ist gehandelt inländ. große 659 Gr. 135 M, 686 Gr. 137 M, Chevalier 686 Gr. 146 M, 692 Gr. 150 M, poln. zum Transit gelb 105 M per To. — **Hafer** inländ. 126 und 128 M per Tonne bez. — **Erbsen** russ. zum Transit Golderbsen 172 M per Tonne gehandelt. — **Rübsen** russ. zum Transit 183 M, Sommer- 180 M per To. bez. — **Weizenkleie** mittel 4,12½ M per 50 Kilogr. gehandelt.

Spiritus matter. Contingentirter loco 67,80 M Gd., nicht contingentirter loco 48 M Br., 47 M Gd., Novbr.-Mai 39 M Br., 38,40 M Gd.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 20. Oktober. **Wind:** SSW.

Gesegelt: Lotte (SD.), Bialke, Rotterdam, Getreide und Holz.

21. Oktober.

Im Ankommen: 3 Dampfer.

Berichtigung:

In der Rhede zu Anker: Am 20. Oktober: SD. „Oceanic", des hohen Seeganges und des niedrigen Wasserstandes wegen.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.